

## BGE 43 II 625

Bundesgericht (BGE), 1917-01-01, DE

Quelle: [https://mcp.opencaselaw.ch/entscheid/bge\\_43\\_II\\_625](https://mcp.opencaselaw.ch/entscheid/bge_43_II_625)

FR: ATF 43 II 625

IT: DTF 43 II 625

### Volltext

§24 Sachenrecht. N° 82. er sich dieses Recht ausdrücklich vorbehalten hat, was der Kläger selber nicht behauptet getan zu haben. Das gleiche gilt auch in Bezug auf einen Werkvertrag, durch den dem Besteller Eigentum zu verschaffen ist. 3. - Es ist aber auch das zweite Erfordernis des Eigentumsüberganges, der Besitz des Schcupak, gegeben. Da die Beklagte die Gehäuse nicht entgegennahm, um sie als Eigentümerin zu behalten, sondern sie kraft des zwischen ihr und Schcupak bestehenden Rechtsverhältnisses dem Schcupak herauszugeben hatte, erwarb sie den Besitz an den Uhrenschalen nur als Stellvertreterin des Schcupak, der selber mittelbarer Besitzer wurde. Das OR alter Fassung hatte in Art. 203 einen der wichtigsten Fälle solcher Besitzvertretung geregelt, nämlich denjenigen der die Versendung besorgenden Frachtführers, der die Sache für den abwesenden Erwerber in Empfang nimmt. Diesem Fall ist das zwischen der Beklagten und Schcupak bestehende Werkvertragsverhältnis gleich zu stellen, kraft dessen der Unternehmer das ihm zur Verarbeitung gelieferte Material nur bis zur Ablieferung besitzt und wobei ohne weiteres mit der Entgegennahme des Materials durch den Unternehmer der mittelbare Besitz auf den Werkvergeber übergeht. Und zwar ist ein solches Besitzvertretungsverhältnis nicht nur dann anzunehmen, wenn der zu verarbeitende Stoff dem Unternehmer vom Besteller selber geliefert worden ist (vergl. STAUDINGER-KOBER, Komm. zu § 868 BGB Anm. III 2 a), sondern auch dann, wenn der Unternehmer das Material von einem Dritten empfangen hat. Denn in beiden Fällen erwirbt der Unternehmer in gleicher Weise den Stoff nicht als Eigentümer, sondern nur zu einem vom Werkvergeber abgeleiteten persönlichen Recht. 4. - Steht somit nicht nur der Traditionswille des Klägers bei Übergabe der Schalen an die Beklagte, sondern auch der Besitz des Schcupak fest, so ist der Kläger nicht mehr Eigentümer der Schalen. Er kann sie daher auch nicht mehr von der Beklagten herausverlangen, so dass die Klage schon aus diesem Grund abzuweisen ist. Demnach hat das Bundesgericht erkannt: Die Berufung wird abgewiesen und das Urteil des Obergerichts des Kantons Solothurn vom 30. März 1917 bestätigt. \ IV. OBLIGATIONENRECHT DROIT DES OBLIGATIONS 83. Urteil der I. Zivilabteilung vom 29. September 1917 i. S. Busch, Beklagter, gegen Blocher u. Genossen, Kläger. Art. 49 OR. Haftung des Zdtungsredaktors. ~ag~ICgit~ mation der Herausgeber emer Pseudonymbroschüre. VOI- aussetzungen des Genugtuungsanspruchs. Besondere Schwere' der Verletzung und des Verschuldens. " A. - Durch Urteil vom 26. März 1917 hat das Obergericht des Kantons Aargau erkannt: ' .- « Der Beklagte wird pflichtig erklärt, den Klägern » eine Gellugtuungssumme von 500 Fr. zu bezahlen: .. » B. - Gegen dieses Urteil hat der Beklagte rec~tzelllg die Berufung an das Bundesgericht erklärt, mit dem Antrag auf Aufhebung und auf Abweisung der Klage. Das Bundesgericht zieht i 11, Erwägung: 1. - Im Juni 1915 bildete sich in Zürich unter dem ~amell Stimmen im Sturm e. G. eine Genossenschaft, die den Zweck verfolgt, eine Reihe von Schriften unter dem Sammeltitle Stimmen im Sturm aus der deutschen Schweiz zu yerl~gen. Von diesen sind mehrere erschnenen. ü2ü

Obligationenrecht. N° 83. worunter im November 1915 eine mit dem Titel: « Die deutschfeindliche Bewegung in der französischen Schweiz von M. Meier », welcher Autornamen ein Pseudonym ist. Dem Heft ist, wie auch den übrigen, folgende « Anzeige » vorgedruckt: « Unter dem Titel Stimmen im Sturm aus der deutschen Schweiz erscheint eine Reihe von Schriften, in denen deutsche Schweizer den Empfindungen Ausdruck zu geben suchen werden, die in der gegenwärtigen schwierigen und ernsten Weltlage unser Volk beweglich - Von anderer Seite wird seit Monaten unser Volk bearbeitet, um es von der unserer staatlichen Neutralität entsprechenden Haltung abzubringen und zur einseitigen Stellungnahme gegen das uns von jeher befreundete deutsche Reich und das 1) stammverwandte deutsche Volk zu veranlassen. Die Tagespresse ist nicht in der Lage, dieser mit Hochdruck betriebenen Werbung genügend entgegenzuarbeitet. Diese Lücke soll durch die Stimmen im Sturm ausgefüllt werden. Wir fordern alle Freunde der Gerechtigkeit zur Unterstützung unseres Unternehmens, d. h. zur Verbreitung unserer Veröffentlichungen und zur Mitarbeit auf. 1) Zuschriften sind zu richten an die Herausgeber der Stimmen im Sturm. » In einem weiteren « Vorwort » wird ausgeführt, die Schrift sei schon Ende Mai 1915 druckfertig gewesen, der Vorstand der Genossenschaft habe aber die Drucklegung erst beschlossen, als entgegen den Erwartungen und trotz der vom Bundesrat der Gazette de Lausanne ertönten ernstlichen Rüge die Hetze der welschen Blätter gegen die Deutschschweizer von neuem eingesetzt habe und auch die Stimmen im Sturm in ebenso grundloser wie gehässiger Weise angegriffen worden seien. Sodann wird in einer Reihe von Kapiteln die « deutschfeindliche Bewegung » an Hand einer Menge von Vor-Obligationenrecht. N° 83. F.: fallen und Erscheinungen behandelt, und endlich wird in einem « die mutmasslichen Folgen der westschweizerischen Deutschenhetze für unser Land » überschriebenen Schlussabschnitt zusammenfassend ausgeführt: « Ein Gutes haben die während der letzten Monate in den welschen Kantonen vorgekommenen Ausbrüche des Deutschenhasses immerhin mit sich gebracht: sie haben Tausenden von Deutschschweizern die Augen über die wahren Gefühle ihrer « confederates » gegenüber den anderssprachigen Landsleuten geöffnet. Und die Erkenntnis der Wahrheit schadet nie, wenn sie auch oft bitter schmeckt. Die Ereignisse haben gezeigt: 1. Dass die staatliche Neutralität der Schweiz einzig durch das zahlenmässige Übergewicht des deutschen Elementes gesichert ist. Ginge es nach dem Herzen der Herren Bonnard, Secretan und Genossen, so wäre unser Land schon längst an der Seite Frankreichs gegen die « Barbaren » zu Feld gezogen. 2. Dass die eidgenössischen Behörden auf die Bundes-treue in den welschen Kantonen nur sehr bedingt rechnen können. Die Haltung gewisser Blätter (Journal de Genève, Démocrate, Tribune de Lausanne, u. s. w.) anlässlich des Friedrichhafener Fliegerzwischenfalles, die offene Parteinahme des Journal de Genève, des angesehensten welschen Blattes, für französische Spielführer - die Notabene auch der Schweizer (i « gearbeitet ») haben - und selbstverständlich - Angriffe auf die eidgenössische Heerespolitik legen die Frage nahe, ob der Bundesrat, wenn er sich genötigt sähe, gewisse Zumutungen des Vierverbandes zurückzuweisen, dabei auf die Bevölkerung der welschen Schweiz vertrauen könnte. Hat doch der Vorfall mit dem Petit Jura schon mit aller Deutlichkeit gezeigt, dass zum mindesten im Berner Jura ein grosser Teil der gebildeten Klassen offen die Losreue von dem deutschen Kanton Bern und den Anschluss an Frankreich wünscht. » 3. Endlich hat die « Zensurdebatte » im Nationalrat, soweit dieselbe überhaupt noch nötig war, den vollgültigen Beweis dafür erbracht, dass man

im Welschlande » picht gesonnen ist, die Befriedigung persönlicher Hass- » und Rachegeleüste auch nur im mindesten den Anfor- » derungen des Staatswohls unterzuordnen. » 2. - Das Erscheinen dieser Schrift gab dem Beklagten Anlass, sich in Nr. 297 und 298 des Aargauer Volks- blatt, dessen verantwortlicher Redaktor er ist, in zwei Leitartikeln vom 22. und 23. Dezember 1915 mit dem Heft und den Stimmen im Sturm im allgemeinen zu befassen. Der e r s t e Artikel ist betitelt : « B r a n d s t i f t e r a m e i g e n e n H a u s » und speziell gegen die Meier' sehe Schrift und den vermutlichen Verfasser, in welchem der Beklagte einen protestantischen Zürcherpfarrer er- blickte, gerichtet. Es wird diesem « frevelhafte Ver- leumdung und grundlose Verdächtigung der romani- schen Schweiz, ihres vaterländischen- Geistes, ihrer eidgenössischen Treue » vorgeworfen; wenn er zu be- haupten wage, die ganze romanische Schweiz sei durch- glüht VOn einem wildfanatischen Hass gegen die Schwei der alen:anischen Rasse, so habe -er « schlecht gehande(t als Clmst, als Protestant und als Eidgenosse ». Der Schluss, dass die eidgenössischen Behörden auf die Bundestreue der welschen ~antone nur sehr bedingt rechnen können, sei eine freche und ungeheuerlich' Verdächtigung des vaterländischen Sill,nes und schwei- zerischen Charakters von 1 ~ Millionen Schweizer- bürgern. «Wir verlangen I), heisst es weiter, « dass endlich » jede Kränkung und Beleidigung des nun lang genug » schutzlos verhandelten wel&chschweizerischen Volkes » durch nichtsnutzige Pressprodukte der deutschen » Schweiz str?frecthlich verfolgt werde ..... » Der z w e i t e Artikel lautet in seinen wesentlichen Teilen wie folgt: « Für n a t i o n a l e E h r z u r \ V e h r ! » Obligationenrecht. N° 83. «In Z Ü l' ich hat sich ein Verlag aufgetan, zur )) Herausgabe von Broschüren unter dem Sammd- !) titel Stimmen im Sfurm. Diese Broschüren haben k e i ~ )) n e n a n d e l' e n Z w e c k a l s d i e d e u t s c h e S c h w e i z • i m S i n n u n d G e i s t e d e r r e i c h s d e u t s c h e n K r i e g s - » p a r t e i z u u n t e r r i c h t e n . D a s w ü r d e u n s a n u n d f ü r s i c h » n o c h n i c h t a u f r e g e n . A b e r d i e s e r U n t e r r i c h t g r e i f t » k e c k u n d t i e f i n i n n e l' s c h w e i z e r i s c h e e A n - » g e l e g e n h e i t e n h i n e i n u n d d a s a g e n w i r » n u n m i t a l l e r E n t s c h i e d e n h e i t : V o m L e i b e ! N a c h - » d e m e i n D r . B r e i s i g u n d D r . M e i n e c k e v o n B e r l i n )) h e r e i n e S c h w e i z m i t z w e i S e e l e n k o n s t r u i e r t h a b e n , » w e l c h e K o n s t r u k t i o n d a s A a r g a u e r V o l k s b l a t t i n a l l e m » A n f a n g a l s e i n e n U n s i n n , d e m j e d e h i s t o r i s c h e U n d » n a t ü r l i c h e B e r e c h t i g u n g m a n g e l t , z u r ü c k g e w i e s e n h a t , I ) w i l l e s n u n s c h e i n t s e i n e G r u p p e v o n Z ü r c h e r - « S c h w e i - » z e r n I ) u n t e r n e h m e n , d e n H e r r e n i n B e r l i n d e n B e w e i s )) z u l e i s t e n , d a s e s i n d e r S c h w e i z w i r k l i c h z w e i S e e l e n )) g e b e . D i e S t i m m e n i m S t u r m a r b e i t e n m i t S y s t e m u n d » d i e s e s S y s t e m z i e l t d a h i n , d a s D e u t s c h t u m i n d e r S c h w e i z )) a l s g e f ä h r d e t d a r z u s t e l l e n , d i e d e u t s c h e K u l t u r i n d e r » S c h w e i z a l s s t ä n d i g e s O b j e k t w e l s c h e r A n g r i f f e z u s c h i l - I ) d e r n , d i e S t i m m e n i m S t u r m f ä r b e n s i c h a u f d i e s e A r t » i n D e u t s c h e r I r r e d e n t a ! D a s n e u e s t e H d t )) v o n H e r r n P f a r r e r M . M e i e r , d a s w i r g e s t e r n a n d i e s e r )) S t e l l e m i t E n t r ü s t u n g a l s e i n e n s c h m ä h l i c h e n V e r s u c h )) d e r Z w i e t r a c h t s a e u n g z w i s c h e n W e l s c h u n d D e u t s c h » v e r u r t e i l t h a b e n , i s t e i n B e w e i s h i e f ü r . W e n n d a s S c h w e i - )) z e r v o l k d a n i c h t f r ü h z u m R e c h t e n s i e h t , a r t e n . d i e s e » S t i m m e n i m S t u r m z u e i n e r w i r k l i c h e n i n n e l' p o l i - )) t i s c h e n S t u l' m s a a t a u s . D a s l a s e n w i r » n i c h t g e s c h e h e n ! W e r s t e h t h i n t e r » d e m H e t z u n L e r n e m e n ? )) N a c h d e m w i r d a s S y s t e m d e r S t i m m e n i m S t u r m )) k e n n e n u n d a u s d e r n e u e s t e n S c h r i f t d e s H e r r n P f a r r e r » M . M e i e r w a h r g e n o m m e n h a b e n , w o h i n d i e s e r g e i s - )) t i g e F e l d z u g a b z i e l t , d a s s s e i n Z w e c k d i e A u f h e t z u n g 630 O b l i g a t i o n e n r e c h t . N ° 83 . )) d e r d e u t s c h e n g e g e n d i e w e l s c h e S c h w e i z , d i e i n n e r e )) S p a l t u n g u n s e r e s L a n d e s , d i e g e f ä h r l i c h e H e r l e n k u n g )) d e r r e i c h s d e u t s c h e n A u f m e r k s a m k e i t a u f d i e a n g e b - )) l i c h e B e d r o h u n g d e s D e u t s c h t u m s d u r c h d i e W e l s c h e n ! ) i s t , m ö c h t e n w i r g e r n e w i s s e n , w e r h i n - » t e r d i e s e m U n t e r n e h m e n s t e h t . » I n N r ~ 294 d e r R o r s c h a c h e r Z e i t u n g , e i n e s j e n e r

l) wenigen Blätter der deutschen Schweiz, das vom » Hochdruck ausländischer Stimmungsmache gegenüber )} sich unabhängig erhalten hat, schreibt Herr Kollege )} Dr. Leo Cavelti sehr bemerkenswert: » Neuerdings wird von einer Vereinigung in Zürich ; (d i e mit ein i gen sc h we i z. Per s 0 ne n- I) n am e n par a die r t, der e n F i n a n z q u e I I e n » man in des sen -n ich t k e n n t, e be n s 0 -, wenig ihre dunklen Beziehungen zu »Vertretern ausländischer Staaten in )} der S c h we i z) eine ausserordentlich verhetzerische » Schrift verbreitet, deren Titel aus naheliegenden Grün- » den wir nicht nennen wollen. Im Vorwort hüllt sie )} sich in den Mantel des feierlichsten Patriotismus. » Schon auf der ersten Seite aber lässt sie die Mummerei )} fallen und beginnt mit leidenschaftlichen Schimpfreden )} unsere welschen Miteidgenossen herunterzumachen. Die )} kleinste Unvorsichtigkeit, jeder dumme Streich, der » in den letzten zehn Jahre,n, ja noch vorher in der » welschen Schweiz begangen worden ist, wird herauf- » beschworen und als Beweismateriel benützt, um zu » erhärten, dass der Welschschweizer der grimmigste » Feind des Deutschschweizers ist. Die K e n n t n i s » a 11 die s e r k lei n e n E n t g lei s u n gen, die » z u a] I e n Z e i t e n i nun s e rem L a n d e v 0 r- l) g e kom m e n s i n d, die Ver t rau t h e i t mit » a I I e n Z e i tun g s not i zen, die nie h t bis )lauf das letzte Komma mit unserer » Neu t r a I i t ä t ver ein bar s i n d, w ä r e e r- Obligationenrecht. N° 83. 631 )} s tau n li c h, wen n man nie h t s 0 f 0 r t- d a- » rau f kom m e n m ü s s t e, das s h i e r e d' i n e )} sy&tematische Sammelarbeit zugrunde »liegt,..wie sie vielleicht das Pflicht- » t e n heft ein e sau s l ä n dis ehe n Gene r a I- » k 0 n s u I a t e s vor s ehr e i b t. Die A n n ° a h m e. » das s h i e r d i p 10m a t i s ehe Tal e n t e m i t- » geh 0 l f e n hab e n. wir d g e s t ü t z t dur c 11 » das i n der B r 0 s c h Ü r e ü b e r a 11 her v 0 f- )>tretende Geschick, Mücken in Ele- » p h a n t e n zu ver wa n d e I n. » ( { Dieser Verdacht liegt in der Tat durch das ganze » Raffinement der Arbeit nahe. E s ist u n b e d i n g t » not wen d i g, das S man ü b e I' die F i n a n z- .quellen und die Inspirationszeni.ren »dieser hässlichen Hatz gegen die I) W e l s c h s c h we i z K I a r h e i t e r l a n g e. Es » handelt sich hier nicht bloss um die guten Beziehungen » zu einem andern Staat, nicht um die fremden Sou- l) veränen schuldige Achtung, e s h a n d e I t sie h .um die Fundamente unseres eigenen .Landesl .Wer den inneren Frieden des Landes » i n der A b s ich t s t ö r t, aus W ä r t i g e » M ä c h t e zum S c hut z e ver m e i I l t i ch ve f- » l e t z t e r I n t e res sen ein e s s c h we i zer i- »schen Volksteils zur Intervention » her au s z ufo r der n, wer ein e 11 T eil der I)schweizerischen Nation fortgesetzt I)derart beschimpft, dass die Ordnung )>im Innern des Landes gestört und »revolutionäre Zustände geschaffen » wer den, der mac h t sie h s c h u I d i g des » Hoc h v ( r rat es ..... » Die Welschen sollen sich mit uns in einer Abwehr- )} bewegung vereinen, der e n e r s t e s z i e l e s ist, 632 O~11gati~nenrecht. No 83. ~ eine Beschl~grt~e,der,Schrift.zu erwirken, verbunden » mit allen>, .:jibrigen: ill:' der Kompetenz der Bundesan- »walt~fudt: liegeRden~ Vorkeh~ngen, ,u.m heraus~- • »;'br;i~eiJ.,.' wer ,hinter' diesem' CHetefeldzug- gegen die 7riW.eischen'steckt ..... ;. ' ' ' »Aer'ger als .alfe Spionen. är,g,er als • a I lee i n se i ti ge n Neu t r a I i t ä t sv e r I e t- »z er' S i n d d' ie se . W ü h I e r a n l' i n n e ren .-Frieden, diese Zerstörerder Achtung )}-d.(} sei n e n Te i e s der N·a·t ion' zum a n- » der n, die s e Z t r r eis s e r V on Ban den, » die wir h eil i gen a n n t e n f...: » 3. - Unterm 11. Januar 1916 übersandte der Ge- schäftsführer der Stimmen" im Sturm dem Aarga:uer Volksblatl eine « Wo sind die Brandstifter ? » betitelte Entgegnung, worin u. a. festgestellt' wird, dass der Verfasser der· Schrift:., « Die d~u ~hfeindliche Bewegung in der französischen Schweiz» kein protestantischer Pfarrer sei, dass das Unternehmen der Stimmen im Sturm aus lauter gebürtigen SchweizerbÜfgern bestehe, die selbst für die Betriebsmittel aufkommen, und dass es keine, wie immer geartete

Verbindung zu ausländischen Behörden und Verbänden, unterhalte. Das Aargauer Volksblatt veröffentlichte das Wesentliche aus der Entgegnung in Nr. 10 vom 13. Januar 1916, und erwiderte gleichzeitig darauf in längeren Ausführungen, indem es die Angriffe erneuerte. Nach erfolglos gebliebenem Sühneversuch hoben die Kläger, die sich als Vorstandsmitglieder der Stimmen im Sturm durch die Anschuldigungen des Beklagten in ihren persönlichen Verhältnissen verletzt fühlen, die vorliegende Klage an, mit der sie gestützt auf Art. 49 OR Bezahlung einer Genugtuungssumme von 4001 Franken, nebst 5 % Zins seit dem 29. Februar 1916, eventuell anstatt oder neben einer Genugtuungssumme eine andere Art der Genugtuung fordern. Die Klage wurde vom Bezirksgericht Baden als erster Instanz Obligationenrecht N° 633 gemäss dem Antrag des Beklagten abgewiesen, wälrt die aargauische Obergerichte sie im reduzierten Betrage von 500 Fr. ab.

4. - Mit der Vorinstanz ist zunächst die Aktivlegitimation der Kläger zu untersuchen, die der Beklagte noch in der Berufungsinstanz hinsichtlich des ersten Artikels zu bestreiten erklärt. Richtig ist, dass soweit dieser Artikel gegen M. Meier als vermeintlichen Verfasser der Broschüre: « Die deutschfeindliche Bewegung in der französischen Schweiz » richtet, die Kläger zur Anhebung der Genugtuungsklage jedenfalls nicht legitimiert sind. Da jener Name ein Pseudonym ist, also ein angenommener Name, der bestimmt ist, den wahren Autornamen zu verheimlichen, und dieser nicht enthüllt worden ist, kann überhaupt niemand unter Berufung auf seine Eigenschaft als Verfasser der Schrift aus einer angeblichen Verletzung seiner Persönlichkeitsrechte einen Klageanspruch herleiten. Es fragt sich aber, ob der Artikel nicht auch gegen die Stimmen im Sturm im allgemeinen gerichtet sei und die Herausgeber sich deshalb als in ihren persönlichen Verhältnissen verletzt betrachten durften oder mussten. Dafür spricht in etwelchem Masse der Umstand, dass die Stimmen im Sturm darin immerhin ausdrücklich genannt sind, und ferner die Tatsache, dass der Beklagte selber in der obergerichtlichen Verhandlung laut Feststellung im vorinstanzlichen Urteil zugegeben hat, dass er mit jenem Artikel nicht nur den M. Meier, sondern auch die Herausgeber der Stimmen im Sturm, also die Kläger, treffen wollte, welche Feststellung freilich an einer anderen Stelle des Urteils dahin abgeschwächt wird, der Beklagte habe zugestanden, dass die « Tendenz » des Artikels gegen die Kläger gehe, und nicht einzig gegen M. Meier. Auch, wie dem sei, kann die Frage der Aktivlegitimation der Kläger mit Bezug auf den ersten Artikel dahingestellt bleiben. weil die Hauptangriffe im zweiten enthalten sind, hinsichtlich dessen AS 3 11 - 1917 4% Obligationen recht. N° 13. die Kläger zweifellos klageberechtigt sind. Wenn endlich der Kläger Blocher hat ausführen lassen; dass die Stellen, in denen der Beklagte den vermeintlichen Verfasser der Broschüre, in seiner (fälschlich angenommenen) Eigenschaft als Geistlichen angreift, ihn, Blocher, persönlich treffen, so fallen diese Angriffe schon deshalb ausser Betracht, weil sie verspätet sind.

5. - Nach Art. 49 des rev. OR setzt der Genugtuungsanspruch eine objektiv rechtswidrige und schuldhaft Verletzung der persönlichen Verhältnisse, dazu aber eine besondere Schwere der Verletzung und des Verschuldens voraus. a) Nun ist ohne weiteres klar, dass die Angriffe des Beklagten im zweiten eingeklagten Artikel geeignet waren, die Kläger in ihren persönlichen Verhältnissen, insbesondere in ihrer Ehre, zu verletzen. Der Beklagte wirft darin den Herausgebern der Stimmen im Sturm, die er als eine Gruppe von Zürchern, wie sie in dem Urteilen Kälin und Gutknecht vom 13. Juli und 20. September 1911 (aGE 37 I 375 ff., 388 ff.) entwickelt und seither ständig festgehalten worden ist (vergl. insbes. BGE 38 I 363 ff.), muss bei der Frage, ob ein Presserzeugnis auf den Schutz des Art. 55 BV Anspruch habe, von der spezifischen Auf-

gabe der Presse ausgegangen werden, die Öffentlichkeit über Gegenstände von allgemeinem Interesse zu unterrichten. Das Presserwignis muss, soll es geschützt werden, an sich geeignet sein, in den Aufgabenkreis der Presse zu fallen. Wird darin das Verhalten von Personen besprochen, so dürfen die Grenzen einer dem Zweck der Veröffentlichung angemessenen sachlichen Berichterstattung und Kritik nicht überschritten werden. Für Äußerungen, die darüber hinausgehen, namentlich für wissenschaftlich oder leichtfertig aufgestellte unwahre Behauptungen, kann der Schutz der Pressfreiheit nicht angerufen werden. Die vom Beklagten besprochene Broschüre enthält llllll. abgesehen von einer tendenziösen Zusammenstellung von sich wahrer Tatsachen, eine Anzahl ungerechter Vorwürfe, und sie geht jedenfalls in den Augen des Bundesgerichts, die aus den geschilderten Einzelverurteilungen und Erschließungen gezogen werden, viel zu weit. Andererseits muss mit der Vorinstanz anerkannt werden, dass bei ihrem Erscheinen die bedauerliche Presspolemik zwischen Deutschland und Welsch bereits entfacht war. Die Stimmen im Sturm haben aber diese Obligationen nicht verletzt. Nr. 83. 637 Bewegung geschürt. weswegen sie seiner Zeit vom Vorsteher des Politischen Departements in der Bundesversammlung einer scharfen Kritik unterzogen worden sind. Eine sachliche Widerlegung und Richtigstellung der Meier'schen Schrift war deshalb zulässig, und es ist mit den kantonalen Instanzen auch anzunehmen, dass der Beklagte wohl aus rein patriotischen Beweggründen gehandelt hat. Allein das berechtigte ihn nicht, sich auf das Gebiet persönlicher Verunglimpfung der Kläger zu begeben und ihnen unlautere, ja verächtliche Motive und geradezu Handeln im Dienste fremder Mächte zu unterschieben, ohne den Beweis für die Wahrheit dieser schweren Anschuldigung auch nur anzutreten. Dadurch hat er den Rahmen der zulässigen Polemik überschritten, und er kann sich daher weder auf eine aus der Pressfreiheit sich ergebende Verletzungsbefugnis noch auf Provokation durch die Kläger berufen. Er kann sich auch nicht damit entschuldigen, dass er rath haben muss und dem Redaktor einer Tageszeitung nicht zugemutet werden könnte, seine Äußerungen auf die «Goldwaage zu nehmen». Der vom Bundesgericht ausgesprochene Grundsatz, dass der Presse mit Rücksicht auf ihre besonderen Verhältnisse Uebertreibungen und Verallgemeinerungen wahrer oder in guten Treuen und nach sorgfältiger Prüfung für wahr gehaltener Tatsachen je nach den Umständen bis zu einem gewissen Grade zu Gute gehalten werden müssen (BGE 39 1366), kann zur Rechtsfertigung von Anschuldigungen, denen, wie hier, jede Unterlage mangelt, nicht in Betracht kommen. c) Ist nach alledem die objektive Widerrechtlichkeit zu bejahen, so bleibt noch die subjektive Seite zu untersuchen, und namentlich zu prüfen, ob die vom Gesetz verlangte «besondere Schwere des Verschuldens» beim Beklagten gegeben sei. Nun steht aber die Schwere des Verschuldens im Zusammenhang mit derjenigen der Verletzung: je schwerer diese ist, umso schwerer ist 638 Obligationenrecht. Nr. 83. in der Regel auch jenes (vergl. BGE 42 II 595). Die den Klägern zugefügte Verletzung in ihren persönlichen Verhältnissen, insbesondere in ihrer sittlichen Ehre, ist ihm eine ungewöhnlich schwere. Und es hat der Beklagte die ehrenrührigsten Anschuldigungen wenn nicht geradezu im Bewusstsein ihrer Unrichtigkeit, so doch jedenfalls grob fahrlässig erhoben, indem er die bei deren Natur und Schwere unerlässliche vorgängige Prüfung der Verhältnisse gänzlich unterliess. Er hat auch an seinen Vorwürfen noch fest gehalten, nachdem der Vorstand der Stimmen im Sturm in seiner Entgegnung deren völlige Unbegründetheit dargetan hatte, und das berechtigte Verlangen der Kläger um Genugthuung unter Erneuerung der Angriffe zurückgewiesen. Bei dieser Sachlage muss in Uebereinstimmung mit der Vorinstanz sein Verschulden als ein besonders schweres im

Sinne VOll Art. 49 OR bezeichnet werden. womit alle Voraussetzungen für die Zuspreehung ein<:'.!' Genugtuungssumme erfüllt sind." 6. - Was deren Höhe betrifft, so besteht kein Anlass zu einer Abänderung des vorinstanzlichen Urteils, da der Beklagte es in quantitativer Hinsicht nicht anfecht und die Kläger ilmo:rschts sich dabei' beruhigt haben. Es ist deshalb im vollen Umfallg~ zu bestätigell. Demnach hat das Bundesgericht. er k a n n-t : .- Die Berufung wird abgewiesen und das Urteil des Obergerichts des Kantons Aargau vom 26. März 1917 begHltigt. Obllgatlonenre~t. Ne 84. 84. 'OrteU der I. ZivUabteilung vom 1a. Oktober 1017 i. S. Basler Lagerhausgesellschaft. Beklagte, gegen Bemer Handelsbank, Klägerin. 639 Lagergeschäft (Art. 482 bis 486 OR). Schaden- ersatzpflicht des Lagerhalters wegen vertragswidriger Her- ausgabe gelagerter Ware. Einrede, dass der als Schaden eingeklagte Wert dieser Ware dem darüber Verfügungs- berechtigten (der das Verfügungsrecht zu seiner Deckung als Kontokorrentgläubiger des Einlagerers eiJl,geräumt erhalten hat) bereits zugekommen und deshalb nicht rtaJir zu ersetzen sei, unbehelflich angesichts der Feststellung, dass der Verfügungsberechtigte von der Beziehung des empfangenen Wertes zu der ihm verhafteten Lagerware weder Kenntnis hatte, noch haben musste. - Quantitative Bemängelung des Wertersatzanspruchs ; insbesondere Ab- zug eines Mehrerlöses, der bei der unrechtmässigen Waren- verwertung, ge~enüber dem Wert der Ware am Tage ihrer Rückforderung seitens des Verfügung!)berechtigten, erzielt worden ist? A. - Im Jahre 1911 eröffnete die Klägerin, die Berner Handelsbank in Bern, dem Kaufmann A.Reichen-Rieder in Frutigen als Kommanditär und Prokuristen der Kaffeeimportfmna Lopes, Steiner & eie in Sao Paulo (Brasilien) einen Bankkredit. Als Deckung für ihre Vorschüsse, die meistens in Form von WeChselakzepten geleistet wurden, stellte ihr der Kreditnehmer (a,usser der Verpfändung von Wertpapieren und der Einräumung der II. Hypothek von 110,000 Fr. auf einer Liegenschaft in Frutigen) in die Schweiz eingeführten Kaffee seiner Firma in der Weise zur Verfügung, dass er solchen Kaffee bei der beklagten Basler Lagerhausgesellschaft in Basel einlagerte und der Bank die auf ihren Namtm ausgefertigten und ihr damit nach dem Reglement der ugerhausgesellsehaft die Dispositionsbefugnis über die Ware verleihenden Lager- scheine übersenden liess. Bei Verkäufen ab diesem Lager hatte Reichen bei der Bank um Freigabe der Ware einzukommen und ihr als Gegenwert die auf seine Abnehmer

Export aus OpenCaseLaw (CC0). Verbindlich ist allein der vom erlassenden Gericht veröffentlichte Originaltext. Quellen-URL siehe oben.